Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 38. Mittwoch, den 18. Sept. (1. Okt.) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Erprobt — bewährt, G. Henke, Libau. — Die Offb. Joh. 22, 6—10, von J. G. Kargel. — Ev. Matth. 16, 6, von A. Birnbaum. — Sturmglocken 4. — Pessimismus und Optimismus, von F. Brauer. — Aus der Werkstatt. — Was ist das mit unserer Unionskasse? von F. Brauer. — Gemeinde: Stepnaja. — Taschkent. — Telegramm: Helenental. — Libau. — Bekanntmachung, von R. Litke. — Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule. — Warschau. — Shitomir. — Umschau. — Briefkasten.

Erprobt — bewährt.

Ich habe Dich oftmals erprobt, —
Mein Jesus, und stets treu gefunden.
Dafür mein Herz Dich innig lobt,
Auch für die vielen Segensstunden.
Von Kindheit an, sah ich Dein Walten
Im Elternhaus, der bösen Welt
Konnt sich mein Geist getreu entfalten.
Auch gabst Du mir mein Arbeitsfeld.
Die Liebe unter Menschenkindern
Fand ich durch Dich oft unerhofft
Und Jesusliebe unter Sünder
Darf säen ich, bestimmt und oft.
Wer zu Dir kommt, mein süßer Retter,
Den nimmst und nahmst Du immer an.
Und führt Dein Weg durch Trübsalswetter,
Es geht auch dann nach Deinem Plan.
Gesundheit hast Du mir gegeben,
Familienglück mir auch beschert.
Durch Deinen Geist ein Siegerleben
Gabst Du, ja mehr als ich begehrt.
Ich bin so froh mich Dein zu nennen,
Mein Glück ist groß, ich faß es kaum.
Nichts kann mich Herr von Dir je trennen,
Du speisest mich vom Lebensbaum.
Hätt' ich, mein Heiland, tausend Leben,
Dir wollt' ich sie mit Freuden weih'n,
Man kann so himmlisch glücklich leben
Schon hier, — wie wird's erst droben sein.

G. Henke, Libau.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XXII, 6—10.

Der Schluß des Buches.

V. 6. **„Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig; und der Herr, der Gott der Geister und Propheten, hat Seinen Engel gesandt zu zeigen Seinen Knechten, was bald geschehen muß.“** Der Schluß dieses gesegneten prophetischen Buches, wie er vom 6-ten bis zum 21-ten Verse vor uns liegt, ist ein köstliches Kollektivzeugnis von der Wahrhaftigkeit aller darin verkündigten Prophezeihungen, oder wie es hier heißt, aller Worte, welche somit nicht eigentlich Johannes, sondern der Engel brauchte und dem Johannes diktierte. Und so ist es zuerst der Herr, der Gott der Geister der Propheten, dann der von Ihm gesandte Engel, weiter Johannes, der Schreiber des Buches (V. 8.) und schließlich der Herr Jesus Selbst (V. 16 18. 20), welche ihre Siegel unter dieses heilige Dokument am Ende desselben setzen. Der Heilige Geist aber, welcher es der ausblickenden Gemeine versiegelt und sie, diese Gemeine, die es kindlich glaubend entgegengenommen hat, bezeugen darauf durch ihren gemeinsamen Ruf (V. 17.): „Komm! daß sie des verheißenen Kommenden mit aller Zuversicht warten. Darum, mit welch' anbetender Ehrfurcht vor dem Herrn sollte jeder Erlöste diesem Seinem vom Himmel gegebenen Zeugnis nahen, es erforschen und so auf sein Leben wirken lassen, daß die Absicht des Gebers dieser Offenbarung, nämlich die völlige und allzeitliche Bereitschaft Ihm zu begegnen, nach Seinem Wohlgefallen erreicht würde. Dank, tiefer Dank sollte die ganze Stimmung aller Knechte des Herrn sein für diese wunderbare Entschleierung Seines glorreichen Ratschlusses ihnen gegeben; auch dann sollte der Dank emporsteigen, wenn noch nicht alles licht und klar für sie wäre, denn das eine muß ihnen allen über allen Zweifel gewiß sein, daß der Liebesdrang des Herrn Ihn veranlaßte, uns diese Botschaft zu senden. Während nun die Welt mit allen ihren Weisen im Finstern tappt, haben die Knechte des Herrn seit beinahe zweitausend Jahren das wunderbare Programm Gottes vor sich und schauen zu, wie sich das, „was bald geschehen muß“, seit dem Tage es gegeben ward, entwickelt und noch entwickeln wird. O, wie das den Glauben stärkt, die Hoffnung belebt und die Freude überschwenglich macht, wenn der forschende Knecht des Herrn sieht, wie es nicht an einem fehlt, von allem, was ihn sein Herr hat wissen lassen; mit zuversichtlicher Gewißheit sieht er den kommenden Dingen entgegen, denn er weiß, sie werden sicher eintreten und so, wie es sein Herr zuvor gesagt hat.

V. 7. **„Siehe, Ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch.“** Wie sie anheimeln muß in unsern Tagen, diese gesegnete Ankündigung vom baldigen Kommen; denn es sind, seit sie zum erste Male von Ihm, dem Kommenden, ausgesprochen wurde, beinahe 1900 Jahre verflossen, so daß wir vor ihrer unmittelbaren Erfüllung stehen. Das Zusammentreffen mit Ihm steht jetzt bevor, das Schauen Seines Angesichts ist nicht mehr fern und das: „Mein Herr kommt noch lange nicht,“ hat keinen Raum mehr; das hat uns die Entzifferung dieser Kapitel gezeigt.

Doch nicht allen ist diese Ankündigung köstlich, nicht allen anziehend und erwünscht, ja nicht einmal allen, denen sie es sein sollte, d. h. nicht allen Kindern des Herrn; sondern nur einzelnen, nur dem, „der da hällt die Worte der Weissagung in diesem Buche." Von **einzelnen** ist die Rede, wie denn auch nur einzelne Ueberwinder dem Tage des Erscheinens unsers Herrn, so viel unsere Augen sehen können, wachend und wartend entgegengehen; wir wollen es gerne glauben, es werden viel mehr sein, als wir meinen, aber es werden immerhin im Verhältnis zu der großen Schar der Kinder Gottes nur wenige sein. Denn wie steht es doch mit dem **Halten** der Worte der Weissagung in diesem Buche in unsern Tagen, wo Sein Kommen so nah ist? Sagen wir nicht die Wahrheit, wenn wir behaupten, daß der großen Mehrzahl der Erlösten nicht einmal der nackte Inhalt dieser zwei und zwanzig Kapitel geläufig ist? Selbst Predigern des Evangeliums fehlt oft die bloße Uebersicht über dieses gesegnete Buch, wie die Erfahrung, genugsam Beweise bietet. Zum Halten jedoch gehört mehr; es gehört ein klares **Verständnis** desselben und zwar ein Verständnis, das zu einer überwältigenden **Ueberzeugung** geworden ist, unter der man von Tag zu Tag einhergeht, die einen tief beeinflußt und mit Lust nach dem Maß des empfangenen Lichts vorwärts drängt dem kommenden Herrn entgegen. Wo aber finden wir dies Verständnis, diese Ueberzeugung, dies Eilen dem Herrn entgegen? Sind denn nicht der großen Mehrzahl diese Worte der Weissagung, anstatt eine Offenbarung Jesu Christi, noch immer das Buch mit den sieben Siegeln? Wartet sie nicht immer noch auf die rechte Auslegung desselben? Ja, es ist, als ob es für sie vergeblich geschrieben worden ist. Alles, was ihm oftmals entgegengebracht wird, ist nichts weiter als **bloße Neugierde.**

Ein Halten der Worte der Weissagung in diesem Buche würde sich offenbaren in einem **heiligen Ernst** bezüglich der Dinge, die in der Welt vorgehen und in diesen Kapiteln vorhergesagt sind, in einer **völligen Trennung von der Welt,** die dem großen Tage blind entgegentaumelt, in einer inneren **sorgfältigeren Reinigung** von dem, was vor dem Auge Gottes nicht bestehen kann, in einer Reinheit, gleich wie auch Er rein ist, in einem **Wandel in Heiligkeit, in fortgesetztem Sieg** bis zur Ueberwindung jeder andern Macht, die Einfluß außer Christo über die Seele sucht, in einem **bräutlichen Ausblick** nach Dem, Der Sein Eintreffen als bevorstehend angesagt hat, in dem immer stärker austönenden Ruf: Siehe, Ich komme bald. Ja, solchem Halten der Worte der Weissagung würde unaufhörlich das hier verheißene **Seligsein** folgen und es würde je länger je köstlicher werden und vollkommen am Tage Seiner herrlichen Erscheinung.

V. 8. 9. **„Und ich bin Johannes, der solches gesehen und gehört hat. Und da ich's gehört und gesehen, fiel ich nieder anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. Und er spricht zu mir: Siehe zu, tue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buches; bete Gott an."** Ganz verschieden von seiner Handlungsweise in seinem Evangelium und seinen Episteln verfährt Johannes in seiner Offenbarung; während er in jenen seiner Namensnennung gleichsam ausweicht, nennt er sich in dieser wiederholt. Er tut es am Anfang dieses prophetischen Buches und am Ende desselben. Hier am Schluße ist es sein feierliches Zeugnis von der Wahrhaftigkeit des durch ihn uns überlieferten Berichtes. Das: „Ich bin Johannes, der solches gesehen und gehört hat", ist nicht etwa ein Rühmen seinerseits ob der hohen Offenbarung, sondern eine Garantie für den und für diejenigen, die sie lesen und hören werden; denn in dem Genannten steht eine der ehrbarsten Gestalten aus der Zwölfzahl, welche der Herr als seine nächsten Jünger zuallererst um Sich gesammelt hatte, vor uns; ein Greis fast hundertjährig, der je und je fern von aller Schwärmerei gewesen ist, der aber alle ihm gewährten Lichtblicke zart und tief aufnahm, um sie in derselben sanften Weise, wie er sie empfangen, als Zeuge getreu weiter zu geben. Und wenn er hier auch nicht hinzusetzt: „Der das gesehen hat, der hat es bezeuget und sein Zeugnis ist wahr; und derselbige weiß, daß er die Wahrheit sagt, auf daß auch ihr glaubet"; oder: „Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget, und hat dies geschrieben; und wir wissen, daß sein Zeugnis wahrhaftig ist" (Joh. 19, 35. 21, 24), so drängt sich diese Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit seines Berichtes schon bei seiner bloßen Namensnennung unwiderstehlich auf. Und es ist, als ob er dies selbst bei allen denen erwartete, welchen er die ihm gewordene Botschaft sandte. Wohl hatte er nach einem unwandelbar treuen Dienst für Christum durch ein langes Menschenalter reichlich Grund und Ursache eine solche Voraussetzung von allen, die sein Zeugnis lesen würden, zu hegen.

Wie tief überwältigend der Eindruck von allem, was Johannes gesehen und gehört hat bei ihm selber gewesen ist, zeigt er uns, indem er mitteilt, wie er von neuem zusammenbricht zu des Engels Füßen, um anzubeten. Wenn wir uns erinnern, wie der Engel ihn bei dem ersten Versuch dies zu tun, hievon zurückgehalten hat mit derselben Weisung: „Tue es nicht, bete Gott an" und er sicher dessen ernste Ermahnung tief in sein geheiligtes Gemüt aufgenommen hat, so scheint es, die Größe und Herrlichkeit, der ihm geoffenbarten Dinge übten eine solche Macht auf ihn aus, daß er seiner selbst nicht mehr Herr war. Er, der für alle empfangenen Gnaden nichts als Anbetung für seinen Herrn hat, ist daran, solche auch nun darzubringen, aber jetzt und das zum andern Male, nicht Dem, Dem sie allein gehört. Dies ist eine sehr ernste Mahnung selbst für die geheiligsten Kinder Gottes, bei hohen Offenbarungen auf der Hut zu sein, um nicht hingerissen zu werden von den **Gefühlen** oder **Eindrücken,** sondern völlig nüchtern zu bleiben, damit diese wunderbare Gnade nicht zur Ursache werde zwischen uns und den Geber derselben zu treten. War ein geheiligter, ruhiger Johannes wiederholt und das in seinem hohen Alter versucht worden und schwebte ein so völlig an den Herrn hingegebener Apostel wie Paulus vierzehn Jahre nach seiner hohen Offenbarung noch immer in Gefahr sich zu überheben, so daß nur Satans Faustschläge ihm das Gegengewicht hielten (2. Kor. 12, 1—10), so sagt uns das, unser keiner wird verschont bleiben unter ähnlichen Umständen. Vielleicht liegt auch hier der Grund, weshalb der Herr nicht vielen Seiner Kinder hohe Offenbarungen geben kann.

V. 10. **„Und er sprach zu mir: Versiegele nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch; denn die Zeit ist nahe."** Etwas versiegeln heißt, es für sich behalten, es nicht niederschreiben, wie wir aus Kap. 10, 4 ersehen, wo die Rede der sieben Donner nur für Johannes selbst bekannt gemacht wurde und für niemand sonst; oder es meint, das Geweissagte geheimhalten, d. h. dasselbe, wenn auch niedergeschrieben, nicht andern mitteilen (Dan. 8, 26); oder aber auch wie im Dan. 12, 4. 9, wo die Weissagung wirklich niedergeschrieben ist und andern überlassen wird, jedoch nicht ausgelegt oder gedeutet ist

und auf diese Weise deren Sinn unbekannt bleibt. Nun, der Prophet Daniel hatte viel von der ihm gegebenen Offenbarung zu versiegeln und der Grund hiefür war, weil noch eine „lange Zeit“ bis zu der Erfüllung derselben bevorstand; so sollte es nicht mit unserm vor uns liegenden Buche sein, weil die Erfüllung seiner Prophezeihungen bevorstand, oder wie der Herr sich ausdrückt: die Zeit **„nahe“** war. Diese Erfüllung hatte ja, wie wir aus den sieben Sendschreiben herausfanden, bereits in den Tagen des heiligen Sehers begonnen und seitdem hat sie nicht stillgestanden, sondern geht beständig bis in unsere Tage fort. Dank und Anbetung sei deshalb dem Herrn, daß Er dieses Buch nicht nur dem Johannes, sondern allen Geschlechtern seit der Zeit des Apostels bis auf uns und zwar in seiner Ganzheit übermacht hat. Es ist da, damit es als ein **offenes** Buch vor uns liege und wie ein Licht leuchte am finstern Ort bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in unserm Herzen (2. Pet. 1, 19).

Ev. Matthäi 16, 6.

Jesus aber sprach zu ihnen: „Sehet zu, hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer!“

Unter dem Sauerteige verstehen wir mit den Jüngern die Lehre der Pharisäer und Sadduzäer, Vers 12. Vor dieser Lehre warnt der Herr. Er sagt: „Hütet euch!“ War denn nicht der Meister mit den Jüngern und ist Er nicht auch mit uns, und wir sollen noch was befürchten? Ja, der Herr Jesus war mit seinen Jüngern; Er ist auch mit uns. Matth. 28, 20, und doch ist es überaus nötig sich davor in acht zu nehmen. Wir schätzen unseren Verstand zu hoch und muten uns zuviel zu. Liegt doch im Sauerteige ein großes Geheimnis! Der Herr warnt uns wegen der Schwachheit unsres Fleisches. Diese Schwachheit ist oft unbekannt. Der Apostel Paulus redet in Römmerbriefe Kap. 7, 18 von ihr: „Denn ich weiß, daß in mir, daß ist in meinem Fleische nichts Gutes wohnt, wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.“ Ist dies allen bekannt? Weiß das jedermann?

Der Unterschied zwischen den oben benannten Lehren besteht darin, daß die Pharisäer eine Auferstehung und Geisterwelt lehren, die Sadduzäer aber leugnen beides. Ap. Gesch. 23, 8; Matth. 22, 23. Sie sind jedoch geistlich verwandt; (Abraham ist ihr Vater) sie zählen sich zu Abrahams Kinder, Matth. 3, 9. Christus aber ist ihnen ein verborgenes Geheimnis. Obwohl ihre Lehren ganz verschieden sind und sie darüber oft Streit hatten, vereinigten sie sich wie Brüder, so bald es hieß: Kämpfer gegen Christus und Seine Gemeinde, — Ap. Gesch. 5, 17. Ihre Glaubenslehren stammen aus der Bibel, doch werden sie nicht nach dem Worte Gottes gelehrt.

Sie meinten Gott angenehm zu sein. Da tritt Jesus auf und offenbart ihren Irrtum, — Matthäi 5, 20: „Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit, die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übersteigt, so werdet ihr garnicht in das Himmelreich eingehen!“ Aeußerlich scheint ja die Lehre der Pharisäer und Sadduzäer fein und schön zu sein. Die Traditionen, die Zeremonien, die gelernten, schlauen Gebete, das Almosen geben, Fasten u. d. m. weisen darauf hin. Ein Gegenstand kann vergoldet sein; er ist schön und im Grunde genommen, doch nicht echt. Wie kratzt doch der Herr das Gold von der Lehre und schildert den gemeinen Kern, — Matth. 23, 28: „Also scheinet auch ihr auswendig vor den Menschen gerecht, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Ungerechtigkeit!“ Und wie stehts denn eigentlich mit all den Religionslehren aus dem Worte Gottes und nicht nach dem Worte gelehrt? Ein Wehe über das andere folgt! Den unwissend Befangenen winkt jedoch Gnade und Barmherzigkeit entgegen: „Tut rechtschaffene Frucht der Buße!“

Die Lehre der Pharisäer und Sadduzäer ein Sauerteig! Schon so mancher hat zu tief die Nase da hinein gesteckt, ins besondere in die Lehre der Sadduzäer gegen die Auferstehung. Was geschah? Er fing an zu durchsäuren und geht dem Verderben entgegen, — Vers 33. Diesem Höllenabgrund zu entgehen hat Jesus am Kreuze gerungen, — Joh. 19, 30. „Ja, sehet zu und hütet euch!“

„Herr Jesus, lehre mich glauben, wie Dein Wort mich heißt,
Alles andere meiden stets auf Dein Geheiß!
Laß mich auch erwägen, Deiner Worte Zahl,
Damit ich auf allen Wegen
Dir gefalle immerdar!“

Herzlichen Gruß!

Alfred Birnbaum.

Wischnewitz, den 24. August 1913.

Sturmglocken.

Von Ernst Heiter.

4.

„Wollt' ihr zeugen?
Oder schweigen?“

Im ersten Abschnitt zeigte ich, daß die Zahl der Mitglieder in unsern deutschen Gemeinden zurückgegangen ist. „Wer ist daran schuld?“ diese Frage hat wohl mancher Leser aufgeworfen. Interessant wäre es, zu wissen, wie die Antwort darauf bei den meisten Lesern gelautet hat. Nicht wenige werden wahrscheinlich gedacht haben: „Wer anders als die Prediger sind schuld daran? Sie haben nicht ernst genug gepredigt, nicht eifrig genug gebetet.“ —

Es ist nicht meine Absicht, die Prediger weiß zu waschen. Jedenfalls tragen sie einen großen Teil der Schuld daran. Aber sollten die Gemeindeglieder wirklich ganz unschuldig dabei sein? Die Frage, warum wir heute so wenig Erfolg haben, ist leicht zu beantworten, wenn wir untersuchen, warum unsere Gemeinden in ihrer Entstehungszeit so große Erfolge hatten.

Es galt in der ersten Zeit unserer Gemeinden das Losungswort des Br. J. G. Oncken: „Jeder Baptist ein Missionar,“ und danach wurde auch gehandelt. Heute hat man dieses Losungswort vergessen, oder handelt nicht mehr danach.

Dr. Torrey erzählte in einer Ansprache: „In meiner Gemeinde traf ich vor einigen Jahren einen Advokat. Ich ging am Ende der Versammlung zu ihm und fragte ihn: Sind sie ein Christ? und er sagte: „Ja, ich denke“; und da fragte ich ihn: Führen Sie auch andere zum Herrn? Da antwortete er: „O nein, das ist nicht meine, das ist Ihre Arbeit.“ Ich sagte ihm dann: Wenn Sie berufen sind, ein Christ zu sein, dann sind Sie auch dazu berufen, andere zum Herrn zu führen. Er sagte: „Das glaube ich nicht.“ Ich zeigte ihm dann die Stelle in der Apostelgeschichte. 8, 4: „Die nun zerstreuet waren, gingen um und predigten das Wort.“ Ja, sagte er, das waren doch die Apostel, und da sagte ich ihm dann: Bitte, lesen Sie einmal den ersten Vers desselben Kapitels: „Und sie zerstreuten sich in alle Län-

der, Judäa und Samaria — außer den Aposteln." Da konnte er nichts mehr sagen, denn er hatte nichts mehr zu sagen. Nach dem Wort Gottes ist es so klar wie der Tag, daß jeder dazu berufen ist, andere zu Christo zu führen."

So wie jener Advokat dachte, so denken heute wohl auch die meisten unserer Mitglieder, sonst müßte der Erfolg unserer Arbeit ein ganz anderer sein.

Wie es um unsern Zeugenmut bestellt ist können wir leicht aus folgender Berechnung ersehen. Nach Angabe der Statistik hatten wir Ende 1911 im ganzem 16,784 deutsche Mitglieder. Im Jahre 1912 wurden 768 Seelen durch die Taufe aufgenommen, das macht auf hundert Mitglieder $4^2/_3$ Neugetaufte. Wenn wir die Hälfte der gewonnenen Seelen auf die Rechnung der 60 berufsmäßigen Prediger und der 483 Helfer setzen, so bleiben auf hundert Mitglieder nur $2^1/_3$ gewonnene Seelen. Das will uns mit ganz deutlicher Sprache sagen: **Unter hundert Mitgliedern sind nur zwei, die je eine Seele zu Jesu geführt haben, die übrigen 98 haben müßig am Markte gestanden.**

Mein Bruder, der du diese Zeilen liesest, und meine Schwester, gehörst du zu diesen zweien, die je eine Seele für Jesum gewonnen haben, oder befindest du dich unter den 98, die am Ende ihres Lebens mit bitterer Reue werden sagen müssen:

„Muß ich geh'n mit leeren Händen,
So vor meinem Herrn zu steh'n?
Kann ich keine Seel' Ihm bringen,
Keine einz'ge Garbe sehen?"

Zu spät wirst du dann, wenn du vor dem Angesicht deines Herrn erscheinen und Rechenschaft von deinem Haushalten wirst ablegen müssen, die verscherzte Gnadenzeit bedauern und mit kläglicher Stimme jammern:

„Kehrten die verlor'nen Jahre
Nur noch einmal mir zurück,
Für den Heiland froh zu wirken
Wäre dann mein ganzes Glück!"

Die obige Rechnung wird für uns aber noch beschämender, wenn wir nicht die Geretteten, sondern die Verlorenen zählen. Nach der Statisik vom vorigen Jahre hatten wir insgesamt mit den Kindern und Angehörigen der Baptisten, die noch nicht in der Gemeinde sind — 37,181 Seelen. (In der diesjährigen Statistik fehlt leider diese Rubrik.) Nehmen wir davon die 16,784 Mitglieder ab, so bleiben noch 20,397 unserer Angehörigen, die noch nicht gerettet sind. Nehmen wir an, daß von den 768 Seelen, die im vorigen Jahre durch die Taufe aufgenommen worden sind, der fünfte Teil nicht von unsern Angehörigen war, so sind von den 20 Tausend nur 629 gerettet worden, d. h. von hundert sind nur drei bekehrt worden. Sollen die andern 97 unserer Freunde verloren gehen?

Jede Gemeinde hat da ein großes Arbeitsfeld. Auf hundert Mitglieder kommen wenigstens 125, die in Gefahr sind, verloren zu gehen, wenn sie sich nicht jetzt zum Herrn wenden. Da ist also Arbeit genug für jeden S.-S.-Lehrer. Kannst du zusehen das Sterben der Kinder, die dir vom Herrn und der Gemeinde anvertraut sind? Hast du schon ernstlich für deine Klasse gebetet? Hast jedes der Kinder einzeln und mit Namen vor deinen Herrn gebracht? Ist dir vor Schmerz schon das Herz gebrochen wie der Hagar? Wenn ja, dann wird dein Weinen nicht vergeblich sein: deine Kinder werden gerettet, und du selbst wirst erquickt werden; wenn nicht, dann bist du ein herzloser, gleichgültiger Mietling. Wären unsere Sonntagsschulen alle wirklich das, was sie sein sollten, dann müßten jedes Jahr wenigstens tausend Kinder bekehrt werden.

Möchten die Töne dieser Sturmglocken die Herzen der Eltern und Sonntagsschullehrer erreichen und sie veranlassen, ernstlicher um die Rettung der Kinder zu beten und zu wirken, so wäre meine Mühe reichlich belohnt.

Pessimismus und Optimismus.

Von Spurgeon wird erzählt, daß er eines Morgens, während seines Spazierganges in einem Kurorte Frankreichs, einem bekannten Graf, der sein inniger Freund war, begegnete, der sehr traurig und niedergeschlagen aussah. Auf die teilnahmsvolle Frage, warum er so traurig sei, antwortete der fromme Herr: „Mein lieber Freund, wie sollte ich nicht traurig sein, wenn alle Hoffnung dahin ist. Mit dem wahren Christentum ist es aus, alles Predigen und Beten ist umsonst gewesen, die Menschen bekehren sich nicht und unter den Gläubigen ist die Liebe erkaltet, es geht alles zugrunde!" Spurgeon, der erfahrene Seelenpfleger richtete den Mann aus seiner Verzweiflung dadurch auf, daß er sagte: „Ich habe das Werk des Herrn noch nie so hoffnungsvoll gesehen, als gerade jetzt. Wir predigen im Blick auf Gott und Gott kann nie zuschanden werden!"

Im Hausfreund erschien unter der Spitzmarke: „Sturmglocken" eine wahrhaft verzweiflungsvolle Schilderung unseres Werkes, aufgebaut auf statistische Daten. Dem lieben Bruder, der sich aus Bescheidenheit Ernst-Heiter nennt, sonst aber ein bekannter Prediger ist, hat die Furcht, ein wirkliches Dunkelbild aus der Feder gejagt, dem auch keine einzige Lichtschattierung anhaftet. Um bis zum Überfluß wirkliches Grauen in das Bild hineinzubringen, konnte er für diese Schwarzmalerei kein passenderes Vergleichungsbild zum wirkungsvollen Motto finden, als die schmachvolle Niederlage der Bulgaren, die heute in aller Welt zum Gespött und Gelächter geworden sind. Klarer kann man den totalen Bankrott unseres Werkes durch kein anderes Bild illustrieren, sonst wäre dies nicht zur Verwendung gekommen. Der liebe Bruder mag wohl ein Anspornugs- und Aufrüttelungsziel im Auge gehabt haben, aber durch diesen schmählichen Vergleich, hat er ungewollt, die Sache Gottes, die wir vertreten, dem öffentlichen Spott preisgegeben und tief beleidigt. Es kann sein, daß, wie aus der Werkstatt gesagt worden ist, er nicht allein solche Meinung über unser Werk hat, doch verwundet und betrübt ist jedes Herz, das die Sache Gottes lieb hat, bei solcher völligen Bankrotterklärung. Ich würde schweigen, aber ich kann nicht, denn durch protestlose Hinnahme dessen, was geschrieben ist, würden wir das Werk des Herrn ebenso verunglimpfen. In der Statistik hat Bruder Ernst-Heiter herausgelesen, daß wir auf allen Linien geschlagen sind und kapitulieren, wie die Bulgaren. Ich muß aber zum Zoll der Wahrheit bekennen, daß dem nicht so ist. Wir haben noch Erfolg und Sieg und das wird uns auch die Statistik vereint mit der Erfahrung lehren. Soll die Statistik reden, so muß man in die statistischen Umstände hineinblicken und die einzelnen Daten auch zu Wort kommen lassen. Zusammen mit Letten und Esten haben wir in diesem Jahre mehr Taufen gehabt wie im vergangenen. Ohne Letten und Esten haben wird auch mehr wie im vergangenen Jahre, wenn wir die Gemeinden mitzählen, die keine Berichte für die Statistik eingesandt, aber doch gewirkt und Taufen gehabt haben, und ohne

Bericht stehen, unter den deutschen Gemeinden 7, während im vorigen Jahre nur 3 nicht berichtet hatten. Die Beitragshöhe ist erfahrungsgemäß auch ein Gradmesser für die Liebe zum Werke und da haben wir in diesem Jahre eine große Summe nämlich einundfünfzig tausend Rubel, 468 R. mehr. Wollen wir gerecht in unsern Berichten sein und nicht blos schrecken, sondern auch ermutigen, so müssen wir auch für Abnahme durch Auswanderungen nicht das Auge verschließen. In keinem Land haben unsere Gemeinden so viel Abnahme durch Auswanderungen gehabt, als gerade unsere Gemeinden. Von unseren Leuten sind ganze große Gemeinden in den amerikanischen Dakotas und in Deutschland entstanden. Man kann ganz Amerika durchreisen, überall finden wir Geschwister in großer Zahl in den Städten aus Rußland. Wir werden noch Auswanderungen haben, aber laßt uns doch nicht solche Abnahme als ein Bankrottwerden des Werkes bezeichnen und Mutlosigkeit einflößen! Auch die Behauptung als wäre der Missionsgeist aus unsern jungen Brüdern ganz verschwunden, entspricht nicht der Wirklichkeit. Wir haben eine ganze Anzahl Brüder auf der Schule und unter ihnen 4 oder 5, die sogar auf eigene Kosten studieren. Ist das kein Missionsdrang? Brüder, wir wollen uns hüten vor Übertreibungen weder nach einer, noch nach der andern Seite. Sachlichkeit und Wahrheit emphielt sich auch für Bruder Ernst Heiter. Nichts für ungut.

F. Brauer.

Aus der Werkstatt.

Selbst ist der Mann!

Unter diesem Titel las ich vor Jahren ein Buch. Der Inhalt ist mir schon verloren gegangen, aber die Moral des Buches ist mir noch geblieben, sie lautete: Mensch, hilf dir selber! In einem deutschen Blatt stand geschrieben:

„Auch ferner will ich unverwandt,
Als meinen Wahlspruch bekennen:
Die Nesseln packe mit derber Hand,
So werden sie dich nicht brennen."

Das klingt ebenso, wie die Moral obigen Buches. Daraus tönt der Geist dieser Welt. Nach dem Rezept versuchen es Millionen Menschen. Es mag sein, daß ihnen dieser Wahlspruch hilft in der Welt groß zu werden, wir kennen jedoch einen besseren Wahlspruch. Er lautet: „Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig"; oder: „Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus." Wer Ihn zu seiner Hilfe erkoren, ist nie zuschanden geworden. Durch Ihn werden wir rechte Welteroberer. Zwar gilt diese Eroberung nicht für uns, aber Sein Sieg ist ja auch unser Sieg. Und, geht Er mit uns in die Tiefe statt hinauf, so haben wir ein liebliches Motto, nach dem wir handeln können. Es lautet:

„Schweig, leid und vertrag,
An Gott nicht verzag,
Er hilft alle Tag."

* * *

Greuel der Welt.

Täglich können wir solche um uns her sehen. Sie werden begangen an Menschen und Tieren. Greuel der Verwüstung hat die Sünde angerichtet. In allen Schlupfwinkeln bereitet sie ihr Lager. So groß die Greuel auch sein mögen, die Welt entschuldigt sie. Bald ist es vergessen, daß ein Lehrer seine Familie ermordete und 10 oder mehr andere Menschen erschoß, weil er in sich eine Brutstätte der Greuel einrichten ließ. Man vergißt so schnell die scheußlichsten Taten. — Wehe aber, wenn ein Gotteskind strauchelt und fällt. Das vergißt die Welt nie. Da haben sie doch Beweise, daß ein Mensch ohne Sünden nicht leben kann und daß es mit dem Gottdienen auch nicht weit her ist. Ihre Greuel kann die Welt wohl entschuldigen, aber nie die Schwachheiten der Gläubigen.

* * *

Ein Wort an Auswanderer.

Wie durch unsere Statistik festgestellt wird, verlieren wir jährlich viele Mitglieder dadurch, das sie ihr Zelt in Deutschland oder über dem Ozean aufschlagen. Trotzdem sie uns verlassen, wollen wir doch ihr Bestes suchen. Besonders den Amerikareisenden möchten wir raten; sich auf dem Wege vor Ausbeutern zu hüten.

„Der Wahrheitszeuge" schreibt dazu wie folgt:

„Die Auswanderung über Hamburg und Bremen war in diesem Jahre groß, besonders nach Canada. Für dieses Land waren die Schiffe im Zwischendeck schon vier Wochen vor der Abfahrt belegt und mußten Passagiere, die, ohne einen Platz belegt zu haben, hier ankamen, drei bis vier Wochen auf eigene Kosten hier liegenbleiben. Darum ist jedem Reisenden nach übersee zu raten, ja vorher auf einem von ihm bestimmten Schiff einen Platz zu belegen.

Von diesen vielen Reisenden hatten sich nur drei der Vermittelung des Br. Stier bedient. Alle drei waren in Berlin beim Lehrter Bahnhof durch sogenannte Bauernfänger belästigt worden. Glücklicherweise ließen sie sich nicht darauf ein. Alle Auswanderer seien gewarnt vor Leuten, die sie über ihr Ziel und ihr Geld ausfragen, die sich als Landsleute vorstellen und sagen, sie wollten auch dorthin, um ihnen auf irgendeine spitzfindige Weise ihr Geld abzunehmen. Die Einwanderungsbehörden in Amerika gehen gegenwärtig sehr rücksichtslos vor. Wer augenkrank ist (Trachoma) wer zu alt ist (und manchmal weisen sie schon Leute zurück, die Ende der Vierziger sind), wer nicht mindestens 25 Dol. und die Fahrkarte für seinen Bestimmungsort besitzt, wird ohne Barmherzigkeit zurückgewiesen. Wer Näheres wissen will, wende sich an Br. Stier in Hamburg, Katharinenstr. 35. Er ist Mitglied unserer Gemeinde und des Vertrauens würdig.

Geben, Nachgeben, Vergeben, sind drei Kennzeichen eines rechten Jüngers Christi.

Wo die Liebe gebeut, braucht die Pflicht nicht zu mahnen.

Was ist das mit unserer Unionskasse,

daß sie fortwährend in Geldnot steckt? Sollte etwa das Missionsinteresse in unsern Gemeinden derart erkaltet und entschwunden sein, daß man herzlos geworden und nicht mehr hört die herzbrechenden Seufzer unsres Kassierers? Oder sind etwa unsere Gemeinden und mit Vermögen gesegnete Mitglieder dermaßen überbürdet mit Ansprüchen, daß sie beim besten Willen nichts mehr zur Abhilfe des Notstandes leisten können? Die Sache ist der Untersuchung wert. Die Konferenzen haben mir seit einer Reihe von Jahren immerwieder die leitende Stellung eines Unionsvorsitzenden anvertraut, und liegt es daher im Bereich meiner Aufgabe im Verein mit dem Komitee, kraft unsres Amtes, die Gemeinden zur Gottseligkeit und Betätigung und Verkündigung all' der christlichen Tugenden Des, Der sie berufen hat zu Seinem wunderbaren Lichte, zu ermuntern; damit Gottes Volk ein fruchtbarer Acker sei, der dem Herrn reichen Ertrag nach jeder Richtung bringe; aber nichtsdestoweniger ist es auch unsere Pflicht, die Gemeinden in gebührenden Schutz zu nehmen, gegen über ihre Kräfte gehende Anforderungen. Deshalb habe ich mir öfters die Frage vorgelegt, was haben wir angesichts des Geldmangels in der Unionskasse zu tun?

Nehme ich die Statistik zur Hand und verteile die Gesamtsumme aller Beiträge, die für Gottesreichszwecke im vergangenen Jahre geleistet wurden, so finde ich, daß im Durchschnitt jedes Glied 7 Rubel für Gottes Werk im Jahre gezahlt hat. Allerdings haben manche viel mehr und andere viel weniger als 7 Rubel gezahlt und viele haben gar nichts getan. Die Durchschnittsnorm soll

aber 10 Rubel für jedes Mitglied sein, was erwiesenermaßen keine Überlastung ist. Es ergibt sich also der Erweis, daß wir ohne Not Schuldner geblieben sind und auf solche Weise erklärt sich der Mangel in der Unionskasse. Wir können freilich nicht verlangen, daß arme Familien, die oft zahlreich sind, für jedes Glied jährlich 10 Rubel zahlen sollen, aber wir sind berechtigt von wohlhabenden und sich gutstehenden Familien zu erwarten, daß sie den Ausfall wegen Armut, durch ihrem Vermögen entsprechende Beiträge ausgleichen.

Andererseits finde ich, daß die meisten unserer Glieder, die große Bedeutung unserer Unionskasse nicht kennen. Auf meinen Reisen habe ich Familien gefunden, die beispielsweise für die deutsche Kamerunmission 40 R. und mehr jährlich geopfert haben, während sie für die eigene einheimische Mission keine 10 Rubel gegeben hatten. Ich spreche hier kein Wort gegen das Geben für die Kamerunmission, ich will nur zeigen, wie ungleich und unrichtig viele aus Unkenntnis, ihre Missionsbeiträge verteilen. Eine solche Einteilung und Verwendung gleicht jenem Landwirt, der seines Nachbars Land fleißig pflügte, aber sein eigenes versäumte und unbestellt ließ und zur Erntezeit hatte der Nachbar keinen Mangel, er aber darbte.

Bruder Lehmann, unser Unionskassierer, hat sich schon schier heiser geschrien und müde geschrieben, auch große Reisen unternommen und doch will, wie es scheint, die Not nicht weichen und sieht er sich genötigt im Hausfreund anzukündigen, daß Reduzierungen bei der Sitzung notwendigerweise eintreten werden, weil man den übernommenen Verpflichtungen, den Missionsfeldern gegenüber nicht gerecht werden kann.

Die Unionskasse ist nächst der Gemeindekasse diejenige, der wir die größte Aufmerksamkeit zuwenden sollten. Sie hat die Aufgabe der ganzen Union zu dienen. Gegenwärtig sind es über 40 Missionsfelder, die sie unterstützt und viele begründete Gesuche müssen unberücksicht bleiben aus Mangel. Liebe Brüder und Schwestern, denen Gott Gnade und Vermögen geschenkt hat, seid herzlich gebeten, der Kasse im einzelnen zu Hilfe zu kommen. Euer Beistand ist erforderlich. Ihr werdet noch viel, vielleicht sogar zu viel behalten, wenn Ihr auch aus Eurem Überfluß mit 100 oder einigen hundert Rubeln das Werk des Herrn bedenkt. Die Gemeindebeiträge als solche, ergeben nicht soviel, daß die Unioskasse bestehen könnte. Es müssen die persönlichen Einzelopfer, die eigentlich unter Umständen mehr ausmachen als die Gemeindebeiträge, hier einsetzen. Ich glaube meine herzliche Bitte, mit der ich hierdurch vor die Geber trete, wird nicht in einer Wüste verhallen, denn unser Volk ist willig manchesmal sogar über Vermögen zu tun, wenn ihm erst der Zweck und die wirkliche Not klar ist. In der Hofnung keine Fehlbitte getan zu haben, grüße ich alle die Geber, die Gott allein bekannt sind in herzlicher Bruderliebe.

F. Brauer.

Gemeinde.

Segenstage in Stepnaja — Taschkent. Wir hatten die Freude unsern lieben Bruder, den Prediger Fr. Hörmann, nach einem Jahr, wieder in unserer Mitte zu sehen und zu begrüßen. Welche Freude aller Herz erfüllte, konnte man an den Gesichtern sehen. Gern würde wir ihn für immer bei uns haben, an Arbeit würde es nicht fehlen, aber da er von dem Herrn der Gemeinde Bessabotowka beschieden ist, begnügen wir uns auch mit seinem Besuch. Am Donnerstag den 15. August, kam er hier an. Da wir aber noch in der Dreschzeit waren, wurde Donnerstag und Freitag nur Abendversammlung gehalten. Am Sonnabend nachmittag hatten wir eine Gemeindestunde, in der manches in Ordnung gebracht wurde. Im Auftrage der Union stellte Br. Hörmann der Gemeinde vor, einen Bruder als Diakon zu ordinieren mit der Berechtigung, die Feier des hl. Abendmahls 8 mal im Jahre zu verwalten. Es wurde dazu der, schon drei Jahre in diesem Amt stehende Br. Zeiser gewählt. — Eine Schwester mußten wir mit größtem Schmerz hinaustun. Der Herr möge sie bald wieder zu Seiner Herde zurückführen. Zwei Personen hatte der Herr willig gemacht Ihm auch in der Taufe nachzufolgen. Es waren dies die Eheleute Schipelhut. Sie hatten sich schon vor vielen Jahren bekehrt und die Taufwahrheit auch schon länger erkannt, so daß sie schon etliche Jahre das Mahl des Herrn nicht mehr in der lutherischen Kirche feierten. In der letzten Zeit war dem Bruder noch das Diakonenamt in der luth. Brüdergemeinde auferlegt, da er aber doch, seines Gewissens wegen, allen Pflichten nicht nachkommen konnte, wurde er seines Amtes entsetzt. Er gelangte dann endlich zu dem Entschluß sich dem Herrn ganz durch den Bund der Taufe zu weihen. Es war der Gemeinde eine Freude, die Herzenserfahrungen der Geschwister zu hören. In der Hoffnung, daß sie auch ferner tapfere Streiter für des Herrn Reich sein werden, wurde ihnen die Hand der Gemeinschaft gereicht. — Am Abend fand dann auch noch Versammlung statt.

Der größte Segenstag aber war der Sonntag. Um 9 Uhr morgens waren schon alle im Versammlungshause beisammen. Mit Ps. 84 durfte Unterzeichneter die Einleitung machen. Bruder Hörmann predigte sodann über Ev. Joh. 21, 1—20. Weil nachdem die Einführung des l. Bruder Zeiser sein sollte, wies er besonders auf Vers 16. und 17. hin, und wie die Liebe das höchste Element ist, welches Hirten und Herde zusammen hält. Nach Schluß folgte die Ordination des lieben Bruders. Br. Hörmann erinnerte ihn nach Timoth. 3, 8—14 an alle Pflichten in seinem Amte und ermahnte auch die Schwester, seine liebe Frau, als getreue Gehilfin ihrem Manne treu in seinem Dienste zur Seite zu stehen. Nachdem erflehte er unter Händeauflegen in brünstigem Gebet den Segen des Herrn.

Um zwei Uhr sollte es ans Taufwasser gehen. Da der Fluß aber im Sommer arm an Wasser ist, mußten wir ungefähr zwei Werst weit fahren, doch fanden sich zur bestimmten Zeit ziemlich Teilnehmer ein. Böse Buben waren aber schon früher am Platz gewesen und hatten das Wasser, mir schien es, mit Naphtha verunreinigt. Die Feinde Christi bedenken nicht, daß das Kleid der Gerechtigkeit nicht durch Naphtha, sondern nur durch Sünde verunreinigt werden kann, darum kann uns solche Handlungsweise auch nichts schaden. Nachdem Br. Hörmann nach Matth. 28, 18—20 und Mark. 16, 16 den Ursprung und Befehl dieser Handlung erklärt, stieg er mit den beiden Täuflingen ins Wasser und taufte sie. Nach der Taufe ging es wieder in das Versammlungshaus, wo die Einführung und auch die Feier des hl. Abendmahles stattfand. Dann folgten wir alle der Einladung der Geschwister Schipelhut, an einem kleinen Liebesmahle in ihrem Hause teilzunehmen. Als ich beobachtete wie die l. Schwester bemüht war, alle ihre Freundinnen und Nachbarinnen einzuladen, dachte ich an das Gleichnis vom verlorenen Groschen. Mögen die Geschwister nie müde werden, auch fernerhin ihre Freunde einzuladen zu Jesu zu kommen.

Am Abend war wieder eine gesegnete Stunde. Von 4 Brüdern wurde uns Gottes Wort in 4 verschiedenen Bildern gezeigt. Br. Hörmann machte den Schluß.

Zu kurz waren diese Stunden und ich muß mit dem Psalmisten bekennen: „Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend.“

Mit brüderlichem Gruß im Auftrage

Christian Finze.

Telegramme.

Helenental, Gem. Neufreudental. Helenental ist ein recht verlassener und vergessener Ort. Ich weile hier schon zwei Jahre, aber es sieht bei uns recht hoffnungslos aus. Ich selbst hatte keine Hoffnung des ewigen Lebens mehr. Da führte mich der Herr zu einem lieben Bruder, der mit mir betete und mich aufs neue in Jesu Gnadenarme brachte. Ich durfte wieder jubilieren: „Jesus lebt, mit Ihm auch ich!“

Vor einem Jahre gefiel es dem lieben Herrn unsern leitenden Bruder Johannis Lautermilch zu sich zu nehmen, im Alter von 87 Jahren.

Wenn wir nun auch verwaist sind, kommen wir doch immer zusammen, wissend, daß der Herr dort ist, wo zwei oder drei in Seinem Namen sich versammeln. Auch eine Sonntagsschule hat Er uns geschenkt, die ich leiten darf. Meist sind es ja lutherische Kinder, die da kommen, aber die Eltern sehen ein, welchen Nutzen ihre Kinder davon haben und senden sie gern.

Oft hörten wir, daß Predigerbrüder in unserer Nachbarschaft waren, aber uns besuchten sie nicht. Wir laden alle Brüder ein, auch an uns nicht vorbei zu gehen, wenn sie hier durchreisen.

Mit Brudergruß

Hugo Litke.

Evangeliumsblüten aus Libau. Am 4. Juli feierte unsere Sonntagsschule ihren Bibeltag. Die Feier war für jung und alt abwechslungsreich und schön.

Am Sonntag des 1. September durften wir vor überfüllter Versammlung vier teure Geschwister in Christi Tod taufen. Die Begrüßung der Neugetauften, sowie die anschließende Feier des Bundesmahles gab dem Tage eine tief ernste Weihe und jubelnd sangen wir beim Auseinandergehen:

„O, es ist so schön gerettet zu sein,
Es ist ein Leben voller Glück und Sonnenschein!"

Unsere Gottesdienste werden mit steigendem Interesse besucht. Ebenso bringen uns die Bibel- und Betstunden viel Segen. Wir verstehen es täglich besser, daß der allgütige Gott selbst seine Gemeinde sammelt und baut.

Grüße die Hausfreundgemeinde mit Kor. 15, 57—58.

Gustav Henke.

Bekanntmachung!

Teile allen unsern Gemeinden im Süden mit, das Br. A. Schulz auch für den kommenden Winter als Sängermissionar angestellt worden ist.

Zugleich bitte ich alle Prediger und Vorsteher der Gemeinden, die Br. Schulz besuchen soll, sich spätestens bis zum 1. Oktober bei Unterzeichnetem zu melden. Auch bitte ich die Dirigenten und die es werden sollen, sich zu diesem Unterricht zusammen zu scharen.

Mit herzlichem Gruß an alle Sänger Робертъ Литке
Головковская ул. № 45 Одесса.

Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule.

„Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?" so fragt der Herr und hält Umschau unter den vielen kräftigen und begabten Jünglingen und jungen Männern, die müssig am Markte stehen. Willst Du, mein lieber junger Bruder, der Du diesen Ruf Gottes hörst, voll Ergebung sagen: „Hier bin ich, sende mich"? Bist Du Dir klar darüber, daß der Herr Dich ruft, so melde Dich so bald als möglich zum Eintritt in die Predigerschule. Anmeldungen und Anfragen sind an Unterzeichneten zu richten, der gerne jede gewünschte Auskunft erteilt.

Im Auftrage des Predigerschul-Komitees

W. Hammer.

Warschau. Heute, den 1/14 September, taufte der gewesene Priester Zebrowski in unserer Kapelle vier Personen. Darunter auch eine deutsche Frau Bettger aus Odessa.

F. Brauer.

Gem. Shytomir. Am Sonntag den 1. September hatten wir das Vorrecht, eine Frau vom Krankenlager des Hospitales aus, in die Gemeinde aufzunehmen. Sie war längere Zeit Mitglied der Adventistengemeinde, hat aber den Irrtum dieser Lehre noch rechtzeitig gesehen und ihr den Rücken gekehrt. Wiederholt wünschte sie mit uns zu ziehen. Wie froh war sie, als ihr Wunsch erfüllt wurde. Das Wort Gottes, die Feier des hl. Abendmahles, Gebet und Gesang machte auf die vielen anderen Kranken, sowie auch auf die zahlreichen Besucher einen tiefen Eindruck. Mit Freuden sieht nun die leidende Schwester dem Kommen ihres Herrn entgegen. Gepriesen sei der Name des Herrn, daß Jesus siegt. Betet für Shytomir.

B. Götze.

Umschau.

Rußland. In Kijew fand auf dem Platze vor dem Gebäude der städtischen Duma die feierliche Enthüllung des Denkmals für den Staatssekretär P. A. Stolypin statt. —

In Petersburg wurde die Frage der Gründung eines russischen Generalkonsulats in Albanien angeregt.

Am 4. September sind in Cherson an der Cholera 1 und im Kreise — 30 Personen erkrankt. —

Der Bau eines Getreidehafens in Odessa ist mit 4½ Millionen Rbl. veranschlagt worden. Der Bau soll 1918. vollendet sein.

Aus Feodosia wird berichtet, daß bewaffnete Räuber des Nachts einen Personenzug zum Stehen brachten und einem Arteltschik der Internationalen Bank 30.000 Rbl. raubten.

Das russische Geschwader, das in England freundschaftlich empfangen worden war, ist wieder abgedampft.

Deutschland. Die Selbstmordpost ist auch wieder in eine Fürstenfamilie eingekehrt. Die Prinzessin Sophie von Sachsen-Weimar hat ihrem jungen Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Sie stand vor der Verlobung mit Hans Bleichröder, aus dem größten Finanzhause Deutschlands. Ob diese beabsichtigte Verbindung die Ursache ihres Selbstmordes war, ist nicht festgestellt. Ihre Leiche soll im Heidelberger Krematorium verbrannt werden.

— In Jena, der alten Universitätsstadt, wurde am 1. September der sozialdemokratische Parteitag Deutschlands eröffnet. Unter anderen begrüßte der englische Abgeordnete den Parteitag im Namen von 2 Millionen englischer Gewerkschaftler. Er sagte: „Die englischen Arbeiter sind bemüht eine einige sozialdemokratische Partei zu schaffen, um den Militarismus mit aller Macht bekämpfen zu können. Wenn die Staatsmänner es nicht verstehen, Europa den Frieden zu schaffen, so würden es die internationalen Sozialdemokraten tun. Die englischen Sozialdemokraten seien überzeugt, daß ihnen die Sozialdemokraten der ganzen Welt in diesem Bestreben helfen werden." — Das sind ja große Worte; ob sie von der Sozialdemokratie erfüllt werden? Wir glaubens nicht, denn das Friedensreich wird und kann allein Jesus Christus aufrichten.

— Wie die Zeitungen berichten, soll der Präsident von China, Juanschikai, sich an Deutschland gewendet haben, mit dem Ersuchen, Chinas Armee zu reformieren. Zu diesem Zweck sollen ein General, mehrere Stabsoffiziere und 200 Armeeoffiziere nach China entsand werden. Ob Deutschland auf dies Ersuchen eingehen wird? Das wäre ja die gelbe Gefahr, vor der Kaiser Wilhelm II. vor mehreren Jahren die Völker Europas warnte, an den Haaren herbeiziehen.

Japan und China. Die Revolution ist niedergeschlagen worden. Die Stimmen wollten nicht verstummen, daß Japan seine Hand bei den Revolutionären mit im Spiel gehabt hat. Aus kleinen Dingen, die bei der Eroberung Nankins, der südlichen Hauptstadt der Revolutionären, mit untergelaufen sind, indem bei dem Straßenkampf 3—4 Japaner getötet worden sind, sucht Japan seinen Vorteil zu schmieden. Die chinesische Regierung hat sich wohl entschuldigt, weil sie jetzt einem Zusammenstoß mit Japan aus dem Wege gehen möchte, auch hat sie alle Forderungen Japans angenommen, einschließlich der, daß der verdienstvolle General der Regierungstruppen mit seinem Militär in Nanking vor dem japanischen General-Konsulat persönlich Abbitte tun soll. General Tschang Sjun weigert sich aber diese Forderung zu erfüllen, da er darin eine schmachvolle Demütigung seiner siegreichen Truppen sieht. Erfüllt er Japans Forderung nicht, so steht China als junge, um ihre Existenz ringende Republik, vor einem Kriege mit Japan.

Auf dem Balkan. Der Friedensschluß der Türkei und Bulgariens steht nahe bevor. Adrianopel und andere wichtige Punkte wie Kirkilisse, bleiben in türkischen Händen. Auf beiden Seiten ist Entgegenkommen warzunehmen, was zu der Vermutung eines Bündnisses zwischen der Türkei und Bulgarien beiträgt.

Hauslehrer

sucht Jak. Georg Käfer хуторъ Симiново п. ст. Мигаево Херс. губ.

Kolporteure

finden dauernde und lohnenswerte Beschäftigung, in der „St. Pauli" Verlagsbuchhandlung. Anfragen und Angebote zu richten an

А. Венске, Одесса Нѣжинская, 55.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden u. bisher keine Heilung fanden. Alle derartige Kranken erhalten von uns **umsonst ein Buch** (64 Seiten), mit Abbildungen aus der Feder des Herrn **Dr. med. Guttman**, Chefarzt der Finsenkuranstalt in Berlin über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Tausende, die unsere bewährte Puhlmann-Galeopsis bisher gebraucht haben, preisen sie. Praktische Ärzte haben diese Mittel als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Es ist kein Geheimmittel, es besteht aus Galeopsis ochroleuca s. grandiflora, welche laut obrigkeitlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Sie ist aber nur dann heilkräftig, wenn sie auf vulkanischem Boden wild gewachsen ist. In Rußland **ist die echte** auf vulkanischem Boden gewachsene **Puhlmann-Galeopsis** in Originalverpackung zu haben nur vom Versandhause **H. Sööte** (Г. Сёте) **Riga, Alexanderstr. 13. (16).** Postfach 847. Ein Paket reicht für einen Monat und kostet mit Zusendung 3 Rbl. 85 Kop. Man schreibe uns nur eine Postkarte und wir senden das **Buch gratis.**

Pianos und Harmoniums.

aus den besten Fabriken Deutschlands. Vertreter von: Brüning und Bongardt — Hofberg — Manberg — Thomas Organ und Ko.

Sehr vorteilhaft liefere einen Spielapparat, mit dem jedermann, ohne Notenkenntnisse, sofort spielen kann.

Man wende sich vertrauensvoll an

Albert Boss, Post Marinskoje Gub. Chers.

Fabrik Herm. Huebner, Riga.

Was ist Tropenol?

Anerkannt bewährtestes und billigstes Dachdeckungsmaterial.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung von Broschüren über Tropenol und andere Produkte der Fabrik.

Chemischte Fabrik W. A. Schumacher, St. Petersburg.

Echtes KARBOLINEUM AVENARIUS.

Unübertroffen zum Schutze von Holz gegen Fäulnis — über und unter der Erde, gegen klimatische Einflüsse gegen Zerstörung durch Insekten. Zur Verhütung und Vertreibung des Hausschwammes. Zur Trockenlegung feuchter Wände. Zur Vertilgung und Vertreibung von Ungeziefer in Pferde, Vieh und Hühnerställen.

AVENARIUS Baumspritzmittel zum Schutze der Obstfrucht und Obstbäume gegen Raupen und anderes Ungeziefer.

General Vertretung und Lager für Süd-Rusland bei

Handelshaus N. A. SCHROETER, Odessa,

Postkasten Nr. 1634. **Puschkinstrasse 33.**

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inle.